

Wolfgang Glatzer (Hrsg.)

25. Deutscher Soziologentag 1990. Die Modernisierung moderner Gesellschaften

*Sektionen, Arbeits- und Ad hoc-Gruppen,
Ausschuß für Lehre*

Westdeutscher Verlag

Der Westdeutsche Verlag ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe Bertelsmann International.

Alle Rechte vorbehalten

© 1991 Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Eva Keller, Wiesbaden

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Lengericher Handelsdruckerei, Lengerich

Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

ISBN 3-531-12184-7

120. Gesellschaftsdiagnose ohne Entwicklungstheorie

Christoph Lau

1. Seit den spektakulären Kontroversen des Frankfurter Soziologentags 1968 haben sich die damals schon anklingenden Zweifel an einer auf die klassischen soziologischen Entwicklungstheorien gestützten Gesellschaftsdiagnose zur Gewißheit verdichtet. Von der Kontroverse "Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft" ist unter der Hand die erste Alternative abhanden gekommen. Seitdem die realsozialistischen Verkörperungen des Gegenprinzips gescheitert sind, leidet die nun allein das Feld beherrschende Modernisierungstheorie (bzw. die Theorie der Industriegesellschaft) an bemerkenswerter Schwachbrüstigkeit: Nicht nur, daß sie schon seit geraumer Zeit nicht mehr die unterschiedlichen Entwicklungspfade westlicher Gesellschaften erklären kann, sie stellt auch keine angemessenen Kategorien zur Beschreibung neuer und irritierender Wandlungsprozesse in diesen Gesellschaften zur Verfügung.

Damit ist die Frage unabweisbar geworden, ob nicht der, bei allen Kontroversen einheitlichen Bezugsrahmen der soziologischen Tradition inzwischen eher zu einer Belastung der Theoriebildung geworden ist, zu einem WahrnehmungsfILTER, der das Verständnis einer Modernisierung nach der Modernisierung eher erschwert als erleichtert.

2. Für letzteres sprechen zunächst einmal alle jene methodisch-theoretischen Argumente, die gegen eine Interpretation aktueller Gesellschaftsentwicklung nach dem Muster entwicklungstheoretischer Ablauf- und Strukturmodelle anzuführen sind: So scheint es mittlerweile erwiesen, daß alle tragenden Ideen der klassischen Theorien gesellschaftlicher Entwicklung ebenso widerlegt worden sind, wie der Gedanke einer diskontinuierlichen Stufenabfolge von Gesellschaftsformationen empirisch fragwürdig geworden ist. Die meisten dieser Theorien - vom historischen Materialismus bis hin zu den revidierten Fassungen der Modernisierungstheorie - verabsolutieren zudem einen bestimmten Modus des Wandels, sei es nun Differenzierung, technologischer Fortschritt oder den Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, und können dadurch nicht berücksichtigen, daß der Modus des Wandels selbst dem Wandel unterliegt, daß also die Modernisierung moderner Gesellschaften etwas völlig anderes ist als die Modernisierung einer vormodernen Gesellschaft.

Gleichzeitig gehen die klassischen Entwicklungstheorien von der immer fragwürdiger werdenden Annahme der Kohärenz und Kovariation der wesentlichen Strukturelemente moderner Gesellschaften, wie etwa Urbanisierung, Mobilität, Individualismus und industriellen Lebensstil, aus. Nur dann nämlich, wenn diese innere Kohä-

renz gegeben ist, macht es Sinn von Wandel auf der Ebene der Gesellschaft zu sprechen, und nicht etwa die Variation und Diffusion einzelner Typen von Institutionen und Orientierungen zu untersuchen.

Eng damit zusammen hängt ein weiterer Einwand, der die Vernachlässigung der Umwelt als letztlich maßgebender Selektionsinstanz betrifft. Er wendet sich dagegen, daß gesellschaftliche Entwicklung auf endogene Entwicklungsgesetze, etwa funktionale Differenzierung, zurückgeführt wird, ohne daß deren Beitrag zum adaptiven Erfolg oder Nicht-Erfolg des jeweiligen Gesellschaftstyps berücksichtigt wird. Ein drastisches Beispiel für eine derartige Fehleinschätzung ist die Vernachlässigung der natürlichen Umwelt in der Modernisierungstheorie. Daß Mißverständnis von Natur als exterritorialer Bereich und der methodische Endogismus führten dazu, daß die Soziologie die Ökologieproblematik mit beträchtlicher Verzögerung auf- und begriff.

3. Mittlerweile hat die empirische Sozialforschung eine Vielzahl von Befunden zutage gefördert, die gleichsam quer zu den klassischen Theorien der Industriegesellschaft oder des Spätkapitalismus zu liegen scheinen. Drei derartige Entwicklungen, die nicht nur die herkömmlichen Modernisierungsmodelle unterlaufen, sondern darauf hindeuten, das der Zusammenhang spätmoderner Gesellschaften unbestimmter und inkohärent wird, sollen hier herausgegriffen werden:

- a) Zunächst einmal scheint Klarheit darüber zu herrschen, daß die lebensweltliche Seite der Sozialstruktur mehr und mehr unabhängig wird von den Schematisierungen und objektiven Lebensbedingungen, wie sie durch Arbeitsverhältnisse, Institutionen und Rollen vorgegeben sind. Die abnehmende Kovariation von ökonomisch bestimmten Milieudifferenzierungen und subjektiven Interessen hat nicht nur zur Folge, daß eine Theorie der strukturierten Großgruppengesellschaft immer weniger in der Lage ist, aktuelle Entwicklungen zu beschreiben, sondern auch daß sich gesellschaftliche Institutionen in zunehmenden Maße ihrer sozialstrukturellen Grundlage beraubt sehen. Diese tendenzielle Abkopplung von sozialer bzw. ökonomischer Lebenslage und der jeweiligen Selbstdefinition der Individuen scheint dazu beizutragen, das klassische Konfliktmuster der Moderne, als die Auseinandersetzung zwischen mehr oder weniger stabilen Interessengruppen, zugunsten einer themenzentrierten, öffentlichkeitsorientierten, frei fluktuierenden Konfliktbereitschaft aufzulösen.
- b) Gleichzeitig drängt sich die Einsicht auf, daß auf der Ebene Institution die Verselbständigung und die Eigendynamik der ausdifferenzierten Teilsysteme einen Grad erreicht hat, der Differenzierung selbst zum gesellschaftlichen Problem werden läßt. Damit stehen die Grenzen funktional ausdifferenzierter Handlungssysteme zur Disposition und geraten unter sekundären Rationalisierungsdruck, der durch die Folgeprobleme teilsystemischer Verselbständigung in Gang gehalten wird. Unabhängig davon kommt es in einigen Bereichen aufgrund neuartiger Zielsetzung und technologischer Entwicklung zur angesteuerten Verschmelzung bisher ausdifferenzierter Funktionssysteme und ihrer Eigenrationalitäten.

Ein Beispiel ist die Aufhebung der Differenz zwischen Grundlagenforschung, Technikentwicklung und praktischer Anwendung in bestimmten Forschungsfeldern, wie der Biotechnologie und der Informatik. Wichtig scheint mir in diesem Zusammenhang die Erkenntnis, daß Modernisierungsprozesse nicht mehr zwangsläufig nach Maßgabe der Eigenrationalitäten ausdifferenzierter Handlungssphären ablaufen müssen, sondern auch grenzüberschreitend zu neuen Mischungsverhältnissen, intermediären Instanzen und übergreifenden Kontroll- und Selektionsmechanismen führen können.

- c) Schließlich deutet vieles darauf hin, daß die Konflikte um die kollektiven und nicht kalkulierbaren Risiken der Technik die traditionellen Konfliktfigurationen der Industriegesellschaft zu überlagern beginnen. Während in der vertikal untergliederten Großgruppengesellschaft der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit strukturierende Dominanz besaß, sind Risikokonflikte nicht mehr auf die Interessenantagonismen stabiler Gruppenformationen gegründet und damit auch nicht mehr sozialstrukturell abbildbar. Typischerweise werden die neuen Konflikte als Auseinandersetzung um die soziale Konstruktion und Definition von Risiken und Gefahren geführt. Die Definition von Risiken bedeutet in diesem Sinne die Umverteilung knapper gesellschaftlicher Ressourcen, wie Geld, Eigentumsrechte, Einfluß, Legitimität. Die Dimensionen dieser Definitionskämpfe - Betroffenheit, Macht, Vermeidungskosten und Wissen - können zwar zusammenfallen, variieren aber im Prinzip unabhängig voneinander. Es ist diese eigentümliche Logik technologischer und ökologischer Risiken, die eine dauerhafte Verankerung konfligierender Gruppeninteressen verhindert: Risikogewinner können in einer anderen Dimension Risikoverlierer sein. Die instabile und widersprüchliche soziale Verankerung der beteiligten Interessen hat weitreichende Konsequenzen. Bislang läßt sich feststellen, daß alle herkömmlichen Institutionen der Konfliktbewältigung angesichts der neuen Risiken weitgehend versagen, da sie eindeutige, stabile Interessenorganisationen voraussetzen.

Insgesamt scheinen die genannten empirischen Phänomene - zunehmende Mikrovariabilität, die Probleme hierarchischer Steuerung und funktionaler Differenzierung und schließlich frei fluktuierende Risikokonflikte - eine gesellschaftliche Situation zu kennzeichnen, in der eine allgemeine Struktur- und Entwicklungslogik gerade die wichtigsten Wandlungsvorgänge kaum mehr beschreiben kann und ihr zeitdiagnostisches Potential erschöpft hat.